

Ausschnitt aus dem Referat von Tiffany Easthom (Nonviolent Peaceforce) beim Internationalen Forum der Münchner Friedenskonferenz am 16.3.2018

Die Arbeit, die wir machen, bezeichnen wir als unbewaffneten Schutz von Zivilisten. Wir konzentrieren uns auf den direkten Schutz von Zivilisten, die von einem gewaltsam ausgetragenen Konflikt betroffen sind.

Wir arbeiten in Gebieten, in denen ein Konflikt noch nicht ausgebrochen ist und betreiben dort Prävention. Wir sind aber auch in Gebieten präsent, in denen gekämpft wird. Und wir bemühen uns um Stabilisierung, wenn der Krieg in einer Region vorbei ist.

Wir haben zur Zeit Programme in fünf Ländern. Wir sind z.B. aktiv auf den Philippinen und in Myanmar. Es geht uns darum, dass die Zivilgesellschaft in den dortigen Friedensprozess einbezogen wird.

Unser größtes Programm betreiben wir im Süd-Sudan. Dort herrscht Bürgerkrieg und wir bemühen uns sehr um den Schutz von Zivilisten. Dabei geht es auch darum, den Bevölkerungsgruppen zu helfen, die noch nicht von den Kämpfen betroffen sind. Und zwar so, dass sie nicht in den Konflikt hineingezogen werden.

Wir sind auch im Nahen Osten aktiv. Wir haben ein Team im Libanon, das sich um Menschen aus Syrien kümmert. Und wir haben seit neuestem auch ein Team im Irak.

Eines der Werkzeuge für die Arbeit zum Schutz von Zivilisten wurde entwickelt von Solidaritäts-Bewegungen in Lateinamerika in den 1980er Jahren. Es zeigte sich nämlich, dass es hilfreich ist, wenn in einer Konfliktregion Menschen anwesend sind, die dort als Repräsentanten der internationalen Gemeinschaft auftreten und die durch ihre Anwesenheit demonstrieren, dass man im Ausland besorgt ist. Das führt dazu, dass diejenigen sich zurückhalten, die Zivilisten bedrohen oder ihnen Schaden zufügen wollen. Einfach deswegen, weil es Zeugen gibt, Menschen, die nicht aus der Region kommen.

Dieses Foto wurde im Südsudan aufgenommen. Es geht da um den Schutz von Frauen, die Feuerholz sammeln im Busch. Im Bürgerkrieg im Südsudan wurden zwei Millionen Menschen vertrieben aus ihren Heimatgebieten. Es gibt Camps für diese Flüchtlinge, in denen bis zu hunderttausend Menschen leben.

Die Versorgung ist nie wirklich ausreichend, um die Grundbedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Sie leben in den Camps, weil es außerhalb zu unsicher ist. Aber jeden Tag stehen sie vor einer Entscheidung – vor allem die Frauen: Sollen sie das Camp verlassen, um Wasser, zusätzliche Nahrungsmittel oder Feuerholz zu beschaffen?

Es ist eine Gegend, die umkämpft ist zwischen Militär und nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen. Beide versuchen, die Region unter Kontrolle zu bekommen. Die Menschen in dem Flüchtlingscamp berichten, dass sie trotz der Gefahr jeden Tag aus dem Lager hinausgehen. Im schlimmsten Fall sind die Frauen dann sexuellen Übergriffen ausgesetzt, Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung. Es gibt auch Entführungen und Menschen kommen zu Tode.

Wir haben uns dann überlegt, dass ein Team von uns die Frauen begleiten sollte. Und jedes Mal, wenn wir sie begleitet haben, ist nichts passiert. Das hat funktioniert, weil unser Team aus Leuten bestand, die neutral und unparteiisch waren, die keine Rolle in dem Konflikt hatten und nur um den Schutz der Zivilisten bemüht waren. Die Mitglieder unseres Teams kamen aus dem Ausland und aus den einheimischen Communities, mit denen wir zusammenarbeiten.

Wir haben mit den Rebellengruppen gesprochen, mit den Militärs, mit den UN-Einheiten und mit den Hilfsorganisationen. Wir haben ihnen sehr genau erklärt, was wir tun, wann wir es tun und wie wir es tun. Und so haben wir mehr Sicherheit erreicht.

Wenn man das macht, dann gewinnt man, jeden Tag. Die Leute leben sicherer. Man bewahrt sie vor einer Vergewaltigung, vor einer Entführung, vor dem Tod. Das ist schon ein Sieg für den Moment und man erreicht auch, dass der Teufelskreis der Gewalt unterbrochen wird.

Wir bevorzugen vorbeugendes Handeln. Es gab aber einen Fall, in dem wir uns in einer Angriffs-Situation befanden. Und zwar in einem der Lager im Süd-Sudan, in denen die Leute eigentlich sicher sein sollten. Bewaffnete, die zu einer Miliz gehörten, überwand den Zaun des Camps, das von den Vereinten Nationen geführt wurde.

Die Bewaffneten kamen in das Lager, um das herum Sicherheitsleute postiert waren, und

sie verübten ein Massaker. Zwei unserer Kollegen, Derek und Andrea, waren zufällig in dem Lager, als es begann. Die beiden suchten daraufhin Schutz in einer Hütte zusammen mit 14 Frauen und Kindern.

Innerhalb von 20, 25 Minuten kamen drei Mal Milizionäre in die Hütte und verlangten von Derek und Andrea, dass sie rausgehen sollten. Aber die beiden hielten an ihrer Linie fest. Sie erklärten, dass sie bleiben würden. Sie sagten: Wir sind nicht bewaffnet, das sind Frauen und Kinder, sie sind nicht eure Feinde.

Das konnten sie durchhalten und am Ende konnten sie so das Leben der Leute retten. Sie sind überzeugt: Wenn sie Waffen gehabt hätten, hätten sie das nicht überlebt. Das ist ein Beispiel dafür, was man erreichen kann.

Übersetzung Harald Will, von der Tonaufzeichnung a. 16.2.2018